Wo steht die westdeutsche Spinnstoffwirtschaft?

Autor(en): **H.A.N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **57 (1950)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-677707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt

Von befreundeter Seite sind wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß gewisse Schlußfolgerungen in dem in der August-Ausgabe erschienenen Bericht über die Ausfuhr von Textilmaschinen Anlass zu einer falschen Auffassung gegeben haben. Eine entsprechende Korrektur scheint daher am Platze zu sein.

Die Zollposition 885 weist in der Handelsstatistik nur die Bezeichnung Webstühle auf. In Wirklichkeit werden aber unter dieser summarischen Bezeichnung auch die Ersatzteile zu Webstühlen und das gesamte Zubehörmaterial wie Webschützen, Geschirre, Litzen, Lamellen, Webeblätter, Kettbäume usw. eingereiht. Die genaue Menge und der Wert dieser Zubehörteile ist nirgends ausgewiesen, wird aber auf Grund von Erfahrungsdaten und der tatsächlichen Verhältnisse in Fachkreisen auf rund ein Drittel des erzielten Ausfuhrwertes der Zollposition 885 geschätzt. Bei dem im ersten Halbjahr 1950 erzielten Gesamtwert von Fr. 34 298 000 sind dies annähernd Fr. 11 500 000, so daß für Webstühle ein Ausfuhrwert von etwa Fr. 22 800 000 verbleiben würde. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß auch die in der August-Nummer angegebene Zahl der ausgeführten Webstühle viel zu hoch geschätzt ist. Es werden etwa 800 bis 1000 Stühle weniger gewesen sein und unter den verbleibenden 2500 Webstühlen war noch ein großer Teil gebrauchter Stühle.

Bezüglich der Ausfuhr nach Großbritannien wird uns mitgeteilt, daß sich der erwähnte Betrag fast ausschließlich aus Zubehörmaterial ergab, während der effektive Anteil an Webstühlen äußerst gering war.

Im einleitenden Abschnitt des Berichtes hieß es sodann in der August-Ausgabe: Es darf wohl angenommen werden, daß in manchen Kundenländern ein wesentlicher Teil der verausgabten Beträge auf das Konto der Marshallplan-Hilfe zu verbuchen ist. Von diesem großzügigen Plan profitiert übrigens in ganz besonderer Weise die amerikanische Textilmaschinenindustrie, die viele Maschinen nach Europa liefern kann. In Deutschland laufen schon eine beträchtliche Anzahl amerikanischer Webstühle.

Dazu wird uns mitgeteilt: „Die Auswirkungen des Marshallplanes für die schweizerische Textilmaschinenindustrie sind alles andere als rosig, denn vielmehr wurde damit einer bis anhin speziell auf den europäischen Märkten fast unbekannten USA-Konkurrenz Tür und Tor geöffnet. Dies ist sehr zum Schaden der zukünftigen Arbeitsbeschaffung für die schweizerischen Fabrikanten. Ausfuhren auf Marshallplan-Gelder sind unseres Wissens bis heute noch keine erfolgt."

Wo steht die westdeutsche Spinnstoffwirtschaft?

(Originalbericht aus Westdeutschland)

Produktion von 1936.

Die Spinnstoffwirtschaft des westdeutschen Bundesgebietes bewegte sich etwa bis zur Jahreswende 1949/50 in fast ständig steigender Richtung. Der Produktionsstand von 1936 wurde im November 1949 wieder erreicht und im 1. Halbjahr 1950 unter Schwankungen ungefähr gehalten. Die Spitze lag im März mit 103% von 1936. Die einzelnen Branchen können von der Gesamtziffer naturgemäß erheblich abweichen. Mit wachsender Konkurrenzwirtschaft durch in- und ausländische Angebote wurden die Preise gedrückt und auch die Erzeugung bog in eine leicht sinkende Kurve um, um seit dem Hochsommer erneut zu steigen. Zurzeit dürfte sich der Produktionsindex zwischen 95 und 100 halten. Die Gesamterzeugung an Chemiefasern (ohne vollsynthetische) betrug im 1. Halbjahr 1950 rund 80 000 t, an Garnen fast 230 000 t, an Geweben, Gewirken und sonstigen Erzeugnissen der Gespinstverarbeitung fast 200 000 t (Garnverbrauch). Berücksichtigt man die Trümmer des Jahres 1945 und die Fülle der Engpässe, durch die sich die Textilindustrie nach dem Kriege hindurchzuwinden hatte, so liegt in der Wiedererreichung der Gesamterzeugung von 1936, bei den Chemiefasern sogar von über 250% eine erstaunliche Leistung.

Die Preisproblematik.

Die Marktpreise der Spinnstoffwaren sind vom Frühjahr bis zum Sommerschlußverkauf erheblich gesunken. Die ungeheuerlichen Rohstoffnotierungen von Wolle und Baumwolle, die auf das 4- bis 6fache der Vorkriegspreise gestiegen sind, mußten zum größten Teil auf dem Produktions- und Handelswege aufgefangen werden. Der Verbraucher denkt nicht daran, wie in der Hochkonjunktur nach der Währungsreform, jeden Preis zu bewilligen und fast jede Ware wahllos anzunehmen; sein Geldbeutel und sein kritisches Auge sind vielmehr Regulator des Marktes geworden. Es erscheint als Versuch am untauglichen Objekt, wenn das Statistische Amt bei einem „Straßenanzug, wollhaltig, mittlere Qualität, dreiteilig", Preisvergleiche zwischen 1938 und heute anstellt und dabei zu dem Ergebnis kommt, daß ein solcher „Feld-, Wald- und Wiesenanzug" Mitte Juni 1950 im Einzelhandel des „Vereinigten Wirtschaftsgebietes" durchschnittlich 87 Prozent mehr als vor dem Kriege gekostet hat. Was heißt denn „wollhaltig", was „mittlere Qualität"? Das sind (zumal bei so weit auseinanderliegenden Zeiträumen) solch vage Begriffe, daß man mit ähnlichem Recht die Preise von Aepfeln und Pflaumen einander gegenüberstellen könnte. Natürlich sind die heutigen Preise (trotz fortschreitender Senkung seit dem Hochstand von Dezember 1948 bei gleichzeitiger Qualitätssteigerung) noch spürbar höher als vor dem Kriege, eine Folge eben der hohen Rohstoffkosten, der zurückgebliebenen Produktivität und der Sonderlasten der deutschen Produktion. Man kann nur wünschen, daß die Chemiefasern den Preisen überseeischer Naturspinnstoffe Zügel anlegen und daß darüber hinaus alle Produktions- und Verteilungsstufen sich um die nachhaltige Senkung der beeinflußbaren Kosten bemühen, damit der schmale Geldbeutel breiter Verbraucherschichten nicht große Teile von Industrie und Handel zur Strecke bringt und umgekehrt, damit auch bei steigender Konjunktur der Verbraucher im Preisniveau zu seinem Rechte kommt.

Umsätze mehr als verdreifacht.

Der stark gewachsene Umsatz der Textilindustrie, die (außer der Fülle von Zwergbetrieben) rund 3 700 Betriebe mit zehn und mehr Beschäftigten umfasst, hat es wesentlich erleichtert, durch Ermäßigung der fixen Kosten je Stück den größten Teil der Rohstoffverteuerung auszugleichen. Ohne die Umsatzsteigerung von rund 263 Mill. RM/DM im Monatsdurchschnitt 1948 auf über 821 Mill. DM (März 1950) wäre das unmöglich gewesen. Gewiß, es ist in der Hochkonjunktur verdient worden. Aber diese Rentabilität war auch die Quelle der Eigenfinanzierung zum Wiederaufbau vieler zertrümmerter Betriebe und zur Schaffung neuer (alter) Arbeitsplätze für mehrere 100 000 Köpfe. Ueber eine halbe Million Menschen (ohne Heimarbeiter) sind wieder in der westdeutschen Textilindustrie beschäftigt. Dieses Ergebnis wäre nie erzielt worden, wenn das Kalkulationspolster gleich nach der Währungsreform so zerrupft worden wäre, wie es im ersten Halbjahr 1950 durch zugespitzten Wettbewerb geschehen ist.

Gebesserte Exportchancen

Ein Sorgenkapitel der Spinnstoffwirtschaft ist seit Jahr und Tag die Ausfuhr. Kein halbwegs verantwortungsbewußter Textilfabrikant wird sich dieser Sorge verschließen. Westdeutschland hat 1949 für rund 83 Mill. Dollar an Spinnstoffen und Textilwaren ausgeführt.. Das Ergebnis des ersten Halbjahres 1950 betrug 44 Mill. Dollar. Könnte die Juli-Ausfuhr mit 11,9 Mill. Dollar als künftiger Maßstab dienen, so käme man 1950 auf rund 115 Mill. Dollar. Es ist damit zu rechnen, daß die fortschreitende Liberalisierung im europäischen Austausch und die wachsende Verdichtung der Handelsverträge mit Uebersee die Exportwege auch der Textilwirtschaft spürbar verbessern werden, nachdem die deutschen Vorleistungen ihre Früchte zu tragen begonnen haben. Anzeichen dafür sind genug vorhanden, besonders in allen jenen Branchen, in denen die Anpassung der Muster an fremden Geschmack von jeher eine große Rolle gespielt hat. Wir sind endlich wieder soweit, daß die Exporteure von Rang nach Jahren des Tastens, Prüfens und Vergleichens sich mit ihren Kollektionen fast überall von neuem sehen lassen können. Was uns fehlt, ist außer der vollen Freizügigkeit des Rohstoffeinkaufs der Gleichstand der technischen Ausrüstung mit den fortgeschrittenen Ländern, zwei Voraussetzungen, die den preislichen Wettbewerb oft sehr erschweren. Jedoch will es etwas heißen, wenn deutsche Zellwolle sich in den USA in kurzer Zeit den Ruf von Qualitätsware erworben hat. Auch die Chancen für Fertigwaren sind in einer ganzen Reihe von Absatzgebieten gestiegen. Sie zu nutzen, ist allen Unternehmen aufgegeben, die vom Export etwas verstehen und der Vielseitigkeit der Geschmacks- und Qualitätsansprüche in aller Welt gewachsen sind.

Dr. H. A. N.

Japans Textilplan und Korea

In den Schlußausführungen des Artikels über Japans Textilplan, der in der Juli-Ausgabe 1950 der „Mitteilungen" erschien, wurde darauf hingewiesen, daß die Japaner mit dem Ausgang der Baumwolltextilkonferenz mit einer Britisch-amerikanischen Textilmission in Osaka zufrieden zu sein scheinen. Tatsächlich ergab die Konferenz für die interessierten „weißen" Nationen überhaupt keine Resultate: eine Lösung des brennenden Problems der japanischen Konkurrenz in Bezug auf die Ausfuhr von Baumwolltextilien hatte überhaupt nicht gefunden werden können. Diese Anschauung bestätigte auch der Bericht der britischen Teilnehmer an der Konferenz. Mehr noch: am 28. Juni berichtete eine Meldung aus Tokio, daß das amerikanische Oberkommando in Japan die japanische Baumwollindustrie von jeder Beschränkung hinsichtlich der Spindelanzahl enthoben hatte. Diese Nachricht hat die Befürchtungen in Bezug auf die japanischen Konkurrenzmöglichkeiten noch beträchtlich erhöht. Die zeitliche Uebereinstimmung dieser namhaften Erleichterung für die japanische Baumwollindustrie mit dem Ausbruch des Krieges in Korea erregte ein gewisses Aufsehen in Kreisen der interessierten Industriezweige in Großbritannien. Die Ueberzeugung hat sich gefestigt, daß dieser amerikanische Schritt im Zusammenhang mit der politisch-militärischen Verwicklung in Korea steht. Zunächst wird die Maßnahme dahin ausgelegt, daß diese Erleichterung berechnet war Japans zustimmendes „Einverständnis" mit dem Vorgehen der Vereinigten Staaten als leitendes Land der Vereinigten Nationen wachzurufen, — kurz, sich Sympathien des besetztgehaltenen Landes zu sichern. Daran dürfte sich die Erkenntnis geknüpft haben, daß der Krieg in Korea eine sehr schwere finanzielle Belastung für die Vereinigten Staaten bedeutet, — eine zusätzliche Belastung, die, zumindestens teilweise dadurch wettgemacht werden mußte, indem man die finanziellen Verpflichtungen Japan gegenüber erleichterte. Eine ansehnliche Reduktion in dieser Beziehung ergab sich indem man der japanischen Baumwollindustrie die vollste Handlungsfreiheit zurückgab, d. h. sie von der Abhängigkeit von den amerikanischen Subventionen befreite. Unabhängig in ihrem Tun und Lassen ist die japanische Baumwollindustrie in der Lage ihre Ausfuhr zu steigern, ihre Preisgestaltung zu diesem Zwecke entsprechend einzustellen und sich die benötigten Rohstoffe im Auslande durch die mittels der Ausfuhr gewonnenen Devisen sicherzustellen. Der amerikanische Schritt kam umso überraschender, als er knapp nach dem Entschluß erfolgte mit welchem das juristische Subkomitee des Senates in Washington die Erhöhung der japanischen Baumwollspindelanzahl von 4 000 000 auf 4,800 000 begrenzt bewilligt hatte. Dies, um Japan die Möglichkeit zu geben, mehr amerikanische Baumwolle zu absorbieren und einen weiteren Schritt auf dem Wege der Erholung zu gestatten.

Fragen der Preiskonkurrenz

In Fachkreisen bestehen allerdings Zweifel, ob die japanische Baumwollindustrie aus der wiedergewonnenen gänzlichen Freiheit in Bezug auf ihre Produktionskapazität wirklich vollen Nutzen ziehen kann. Die japanische Textilmaschinenindustrie (siehe „Mitteilungen" vom August 1950) kann im Jahr rund 500 000 Spindeln produzieren, hat aber ein eminentes Interesse das größtmöglichste Quantum hievon auszuführen, um sich die Devisen zu beschaffen, die für ihre Metalleinfuhr nötig sind, da in Japan selbst starker Mangel an den betreffenden Metallen herrscht. Zudem verfügen die Spinnereien im Lande nur über verhältnismäßig begrenzte Mittel, die sie für Neuinvestitionen verwenden können, so daß die Erhöhung ihrer Produktionskapazität bis zur „Grenze der Aufnahmsfähigkeit des einheimischen Marktes und des Exportabsatzes" (wie das Schlagwort jetzt lautet) nicht ohne weiteres möglich ist. Während zudem die Japaner diese in- und ausländische Aufnahmsfähigkeit sehr optimistisch zu beurteilen scheinen, weisen europäische Fachleute auf gewisse antijapanische Gefühle und Tendenzen in verschiedenen Ueberseeländern hin, die, eventuell im Zusammenhang mit Importlizenzen und anderen Maßnahmen die japanischen Ausfuhrmöglichkeiten beschränken könnten. Immerhin bleibt die Gefahr der japanischen Konkurrenz, beruhend auf niedrigst bemessene Preise, wenn nicht auf Preisunterbietungen, ein akut drohender Faktor. In diesem Zusammenhang bereitet die britische Baumwollindustrie eine Reihe von Rationalisierungsmaßnahmen vor, die, letzten Endes, zu einer Kostensenkung führen sollen, so etwa die Doppelschichtarbeit bei automatischen Webstühlen. Dieser Schritt wurde bereits vor einiger Zeit in einem Berichte der Webereiproduktivität-Studiengruppe (Weaving Productivity Team) befürwortet. Das Doppelschichtsystem bei automatischen Webstühlen, hieß es darin, gewährleistet nicht nur die Wirtschaftlichkeit der Einführung dieser Maschinen, sondern auch die größtmöglichste Produktionskapazität und die niedrigsten Kosten in der Gesamtproduktion. —

G. B.